Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft

Herausgeber: Wechselwirkung

Band: 4 (1982)

Heft: 14

Rubrik: Diskussion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Atomkraft in China

Eine Antwort . . .

Der Brief von Jens Scheer in *WW* Nr. 13, S. 5, zu meinem Artikel über Atomkraft in der VR China (*WW* 12/82) ist nicht besonders erfreulich, jedoch sehr bemerkenswert, ein geradezu typisches Dokument zum Stand der linken Chinadiskussion.

J.S. argumentiert auf drei Plattformen:

- einer *inhaltlichen* zum Thema Atomkraft und -techniknutzung in der VR China,
- einer *subjektiven* aus der Position eines Atomkraftgegners und
- einer *politischen* vom Standpunkt der KP.

Zur inhaltlichen und subjektiven Argumentation:

Ich las mit Interesse seinen Reisebericht über die Besichtigung kerntechnischer Anlagen in Shanghai und Peking und danke J.S. für einige weiterführende Informationen wie die, daß die eigene Entwicklung eines chinesischen 300-MW-Reaktors in Shanghai übers Planungsstadium nicht hinauskam (und möchte noch eine kleine Korrektur hinzufügen: Die „Realisierungsphase" bezieht sich in meinem Artikel nicht darauf, sondern auf das geplante Kanton/Hongkong-AKW), und die Information darüber, daß sich die zuständige chinesische Administration seit längerem mit den „66 Erwiderungen – zum besseren Verständnis der Kernenergie" und weiterem umfangreichen Material gegen die Atomenergienutzung beschäftigt hat.

Ich unterstelle, daß sie dies aus zwei Gründen tat:

1. um sich ein umfassendes Bild über die Mängel der Atomtechnik machen zu können und
2. um die Aufgabe *„einer richtig geführten Propaganda gegen das Aufkommen einer Anti-Atomkraft-Stimmung wie im Westen"* (Wang Gang-chang) gezielter bewältigen zu können.

Nun zu den irreparablen Schäden am Pekinger Schwerwasserreaktor, der 1958 mit 7 MW Soll-Leistung in Betrieb ging, seit 1979 wegen eines Lecks stillstand und nun umgebaut mit ca. 10 MW weiterläuft. Selbstverständlich handelt es sich dabei, wie J.S. schreibt, *„in Wirklichkeit um Verbesserung seiner Leistung"*, nämlich um 3 Megawatt Mehrleistung. Alles für nützliche Zwecke, wie J.S. meint, jedenfalls aber für die Strahlenmedizin. Die Jülicher nannten das Leck irreparabel und bezeichneten den Reaktor als stark beschädigt, die Chinesen schwiegen offiziell. Wie reimt sich aber nun bitte die Wiederinbetriebnahme eines 24 Jahre alten Reaktors nach einem ernsten Schaden auf den Standpunkt eines Atomkraftgegners, wie er in den „66 Erwiderungen" (S. 113) dargelegt wird: *„Die Versprödung durch Neutronenbestrahlung, äußere Last, Altern, Temperaturänderungen und das Entstehen neuer Risse kann naturgemäß nicht verfolgt werden"*, d.h. also, weder mit alten noch mit neuen Meßgeräten. Jedenfalls freut es mich zu hören, daß es nun dort Apparaturen zur Strahlungskontrolle und zur Umgebungsüberwachung gibt. Die Gegner der heutigen Atomtechnikverwendung geben sich aber nicht damit zufrieden, eine möglichst geringe Strahlendosis verabreicht zu bekommen. Sie begnügen sich durchaus mit der natürlichen Radioaktivität und entwickeln Strategien, diesem Ziel näher zu kommen. J.S. sicherlich auch, nur sollte zwischenzeitlich nicht das Etappenziel – niedrige Werte – mit dem Gesamtziel – no Zusatzstrahlung – gleichgesetzt werden.

Vom Standpunkt eines Atomtechnikgegners aus muß dann auch die Strahlenmedizin genauer unter die Lupe genommen werden. Sie ist überwiegend zu einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für die mittlerweile und erfreulicherweise unterbeschäftigten Nuklearchemiker und -physiker der VR China geworden. Die materielle Substanz der traditionellen Ying- und Yangdiagnosen und der alten Medikamente kann auch durch andere Verfahren erforscht werden. Dabei spielen die ebenfalls problematischen chemischen und die optischen Verfahren eine zunehmend größere Rolle. Und – o Wunder – die Menge der verabreichten Strahlung spiegelt sich proportional in Spurenelementen des Blutes wider, gemessen mit „modernsten kernphysikalischen Meßmethoden". Wem könnte das nützen? An Krebs erkrankte Personen aus dem Gebiet um das große A-Bombenversuchsgelände Lop Nur in Xingjiang wurden (laut Agenturmeldungen, vgl. FR v. 25.8.81) nach Peking gebracht; nun kann also aus dem Blut der Patienten die erhaltene Strahlendosis zurückverfolgt werden. Worin soll nun der Unterschied zu westlichen Methoden liegen, die auch erst dann angewandt werden, wenn der Schaden eingetreten ist?

Und dann kommt J.S. und vertraut chinesischen Wissenschaftlern eine Aufgabe an: Sie sollen Fragen der Radioökologie, der Anreicherung von radioaktiven Stoffen in der Umwelt, deren Ergebnisse hier in der Tat unterdrückt und verfälscht werden, erforschen und in ehrlichen Ergebnissen bekanntmachen.

An diesem Punkt wird der allgemeine und individuelle Konflikt zwischen Wissenschaft und Partei, der Konflikt der politischen Verwendung wissenschaftlicher Ergebnisse wirksam. Selbst wenn die chinesischen Spurenanalytiker für die Forschung einigermaßen freie Hand haben und lieber andere nützliche Sachen als Grundlagenforschung für die Produktion machen wollen, so werden doch auch ihre Ergebnisse entsprechend dem Filter einer Partei, die auf Ausweitung der Atomtechnik setzt, veröffentlicht oder zensiert werden.

Zur politisch-subjektiven Argumentation:

Chinesische Kader sind höfliche und geschulte Leute, Meister der Einfühlung in die Wünsche des Gastes. Deshalb kann es ihnen bei einem kürzeren Besuch, weniger bei Forschungsaufenthalten, eines „erklärten Atomkraftgegners und Physikers und KPD-Mitglieds" durchaus gelingen, diesem zu zeigen, was er sehen will, ihm Kritik zu ermöglichen und lerneifrig seinen Vorschlägen zu lauschen. Es wird ihnen aber auch gelingen, i h r e show durchzuziehen. Der goodwill ist sicherlich allseitig vorhanden, die Umsetzung ist dann ein anderes Problem; ein machtpolitisches, ein Machbarkeits- und Kostenproblem, wie bekannt.

J.S. hielt sich im November und Dezember, wie er schreibt, in China auf. Sein Besuch fand kurz nach Beendigung der Internationalen Kerntechnischen Ausstellung der Amerikanischen Atomgesellschaft ANS vom 23.–31.10.81 in Peking (vgl. *WW* 12, S. 23) statt. Die Repräsentanten der Chinesischen Atomgesellschaft, von denen einige später J.S. Gesprächspartner waren, bezogen in Vorträgen und Konferenzen um die Ausstellung offiziell folgende Position: Es wurde betont, daß, obwohl das Geschäft im Moment „small and stagnant" sei, China den angesprochenen Technologieimport in den kommenden Jahren beträchtlich ausweiten sollte. Auch gäbe es schwierige psychologische Hindernisse, jedermann dächte sofort an die Bombe. Die Hauptaufgabe der chinesischen Atomgesellschaft, die Propagierung der Atomkraft als sicheren und sauberen Weg, um mit den Energieproblemen der kommenden Jahrzehnte fertigzuwerden, bildete den Grundtenor der Diskussion. (So ein Bericht von Helmut Opletal, Peking, in der PETROLEUM NEWS 2/82, Hongkong.) Wieso kommt von J.S. eigentlich keine Stellungnahme zu dieser Problematik?

Was die „angesichts der Weltlage für China ja leider notwendige militärische Nutzung" anbelangt, so spielt China dabei nur insofern eine Sonderrolle, als dort die A-Tests überwiegend in der Atmosphäre durchgeführt werden. Theoretisch gibt's zum Problem der atomaren Vernichtungschance zwei Lösungen: no future, den „gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen", oder „Sozialismus" (Manifest) = no future für die herrschende Produktionsweise. Das wird dann wohl ein transnationaler Sozialismus sein, wie er sich gegenwärtig im Widerstand gegen die Staatssozis aller Länder entwickelt. Die Anti-AKW- und die Friedensbewegung, auch der Gesichtsverlust der hierarchischen kommunistischen Parteien, können als Anzeichen für einen solchen Ansatz genommen werden. Was den sicherlich gut gemeinten Hinweis auf die deutsch-chinesische Freundschaft anbetrifft, so handelt es sich dabei um eine bilateral/nationalistische Formel. Bei der erdumspannenden Betroffenheit durch die Auswirkungen der Atomtechnik sollte dieses Argument in diesem Zusammenhang nun nicht mehr bemüht werden, weil es sich bei der Atomfrage um eine g r e n z e n l o s e Bedrohung handelt. Die Interessen der Atom k r a f t-, Atom f o r s c h u n g s-, Atom m e d i z i n-, Atom s t r e i t m a c h t gegner aller Länder sind globaler, weniger nationaler Art. Mit Freundschaftsbeteuerungen sollte etwas selektiver, weniger pauschal umgegangen werden.

Zum Schluß einige Fragen, die ich gern beantwortet hätte:

- Was bewegt den Physiker J.S. dazu, die zivile Nutzung der Atomtechnik mit Ausnahme der Energiegewinnung überwiegend positiv zu beschreiben?
- Was bewegt den Atomenergiegegner J.S. dazu, Chinas verzögerten Bau eigener AKWs und Chinas Finanzschwierigkeiten beim Import als Sorge der Partei um die Sicherheit der Betroffenen zu interpretieren?
- Was bewegt das KP-Mitglied J.S. dazu, die Atomkraftgegner im Westen mit Softargumenten über die Harmlosigkeit des chinesischen Umgangs mit der Atomenergie zu füttern, ganz im Gegensatz zu seinen Äußerungen über die westliche Atomenergienutzung?

Heide-Marie Göbbel, Hamburg

. . . und eine Erwiderung

Man sollte die Wahrheit in den Tatsachen suchen, und dafür ist es allemal günstiger, sich vor Ort zu informieren, als sich auf Papiere deutscher wie chinesischer Atomenergiebefürworter zu verlassen, die allzuoft hier wie dort von wishful thinking geprägt sind. Daß ich einer großangelegten show aufgesessen sein sollte, halte ich bei der Vielzahl meiner Gesprächspartner für ausgeschlossen, zumal wir an den Punkten, wo Differenzen bestanden, wie den Arbeitsschutznormen, durchaus hart diskutiert hatten.

Zu zwei Mißverständnissen kurz: Die Untersuchungen zur Spurenelementhäufigkeit als Indikator für Strahlenbelastung wurden nicht an Menschen, sondern im Tierversuch durchgeführt; und eine Neutronenversprödung ist bei einem 10 MW(th)-Reaktor natürlich wesentlich geringer als bei einem 4000 MW(th)-Atomkraftwerk.

Ein wesentlicher Punkt: Ich sehe in der Tat keinen Grund, alles zu tabuisieren, was mit Atomkernen zu tun hat, weder hier noch dort. Ich

habe nichts gegen die Erforschung der Eigenschaften von Atomkernen, wenn ich diesen Wissenschaftszweig auch, verglichen mit anderen, übermäßig gefördert finde, und erst recht nichts dagegen, die nun einmal existierenden Anlagen für nützlichere Dinge, wie etwa Spurenanalytik, zu nutzen, wo das sinnvoll ist. Meine eigene wissenschaftliche Tätigkeit bezieht sich ja auch teilweise auf solche Dinge; und für viele Fragen der Umweltforschung sind das nun mal die empfindlichsten Methoden. Sofern es möglich sein sollte, Energie aus Atomkernen ohne Produktion von Radioaktivität zu gewinnen, würde ich das ohne Scheu in die Debatte über mögliche sinnvolle Primärenergieträger mit einbeziehen. Klar ist, daß Kernspaltung und auch thermische Kernfusion hier ausscheiden, während Kernfusion nach dem Migma-Prinzip durchaus gewisse Aussichten hat; wobei nachzutragen ist, daß die Chinesen sich bereits für diese auf den Ideen des Jugoslaven Maglich beruhende Methode interessieren und daß in Maglichs Labor in Princeton bereits ein chines. Kollege arbeitet.

Im übrigen finde ich nichts Schlechtes dabei, wenn es vor allem die Gesichtspunkte der ökonomischen Unsinnigkeit der Atomenergie heutiger Machart sind (die in den USA ja bereits zu Baustopps und Stillegungen von AKWS geführt haben), welche die Chinesen bewegen, ihre Atomenergiepläne aufzugeben. Zur Vertiefung der naturwissenschaftlichen Argumentation wollte ich ja gerade beitragen. Dabei war ich angenehm überrascht, wie wenig doch das Propagandabombardement europäischer, insbesondere deutscher Atomenergiebefürworter verfangen hatte. Daß auch auf vielen anderen Gebieten, von Kunstdünger bis Stahlwerken, sich deutliche Kritik regt an der ziemlich kritiklosen Übernahmelinie, wie sie einige Jahre herrschte, sei nur angemerkt.

Daß es wenig marxistische Arbeiten gibt, die Richtiges zur Frage Technik und Gesellschaft sagen, ist leider richtig; vielleicht ist es aber doch angebracht, auf die diesbezüglichen Bemühungen des Arbeitskreises Marxismus und Ökologie (*WW* 11, S. 55) zu verweisen.

Soweit die Fragen von H.M Göbbel auf Inhaltliches zielten, denke ich sie durch diese Anmerkungen beantwortet zu haben.

Jens Scheer

Zu wenig heiße Eisen

Im Heft 13 habe ich von den anstehenden Themenschwerpunkten gelesen, und auch von der nachlassenden Lesermitarbeit. Zwar habe ich es bislang auch an Mitarbeit fehlen lassen, muß allerdings sagen, daß Themenschwerpunkte wie ‚Science Fiktion', ‚Obskure Theorien in der Alternativbewegung' und ähnliches mich kaum zur Kontroverse reizen. Heiße Eisen wie Gentechnik, enge Verflechtung zwischen militärischer und ziviler Nutzung der Kerntechnik (die ATOMMÜLLZEITUNG Nr. 19 Mai/Juni 82 bringt dazu wichtige und bisher unbekannte Dokumente und Gedanken), und nicht zuletzt die aufstrebende Kohletechnik (Hydrierung und Vergasung) und deren industrie- und umweltpolitische Hintergründe sind meiner Meinung nach inhaltlich wichtige und auch vielleicht wieder mehr zur Mitarbeit reizende Themen. Auf jeden Fall würde ich an den beiden letzten Themen mitarbeiten, wenn ein solcher Schwerpunkt zur Debatte stünde, oder auch mal ein kürzerer Beitrag.

Die Diskussion um Sabotage im Wissenschafts- und Technikbetrieb bringt sicher interessante und bisher noch wenig verbreitete Kampfformen ins Bewußtsein. Dies ist allerdings wiederum eine Aktionsform für typische Einzelkämpfer und ‚Individualchaoten', wie sie unter Technikern und Naturwissenschaftlern meiner Meinung nach überrepräsentiert sind. Man soll sicher nicht davor zurückschrecken, alle möglichen Aktions- und Widerstandsformen zu erwägen und zu diskutieren, da von herrschaftlicher Seite mit vielfältigsten Gewaltformen auch nicht zimperlich umgegangen wird. Es erscheint mir allerdings noch wichtiger, grade in diesem Bereich nach mehr Möglichkeiten kollektiven Widerstands zu suchen und die meterdicke Isolation, in der sich Ingenieure und Naturwissenschaftler am Arbeitsplatz (und auch politisch) befinden, aufzubrechen. Diese Isolation ist sicher ein Grund für diese Einzelaktionen, die aber, da sie ganz im Stillen ablaufen müssen, keinen mobilisierenden Charakter haben. Neben solchen individuellen Maßnahmen sollte als utopisches Ziel gelten, ein schädliches Projekt durch kollektive Arbeitsverweigerung zu stoppen und seine Arbeitskraft dann sinnvoller einzusetzen.

So weit, mit solidarischen Grüßen!

Rainer Kleinschmidt, Dortmund

Das Phänomen Sperrmüll

„Ideal des Kaputten" in *WW* Nr. 12

Nach zweimaligem Lesen konnte ich mir ungefähr einen Vers machen oder eine Vorstellung gewinnen von den Intentionen, die V. von Borries wohl geleitet haben. Ich bin weder Techniker noch Wissenschaftler und habe erst vor einigen Jahren mir wieder den Unterschied zwischen dem Atom und dem Molekül wieder ins Gedächtnis gerufen – zwangsläufig als ich aktiv wurde in der Anti-AKW-Bewegung. Die *WECHSELWIRKUNG* lese ich gerne, weil die meisten Artikel sehr gut Inhalte vermitteln, und das, trotzdem mir allgemein Technik schnuppe ist. Die Auswirkungen hingegen sind eine andere Sache, und da kommt mir diese inhaltliche Vermittlung zustatten, damit läßt sich arbeiten, und damit gewinnt die Zeitschrift Gebrauchswert. Doch dem widerspricht dieser Artikel vollkommen.

Ich meine, hier wird alles auf den Kopf gestellt, idealisiert und von einer gesellschaftlichen Realität ausgegangen, die so nicht existiert, höchstens in Ausnahmen. Der Schluß rechtfertigt vielleicht den Gedankengang, doch es dürfte eine holde Illusion sein anzunehmen, befriedigende Arbeit (Haushalt, Vorgarten oder Wochenendhaus) könnte der Schlüssel zu einem Selbstverständnis des Menschen werden und vielleicht ein kleiner Schritt in eine Zukunft, in der Mensch und Natur sich weniger fremd gegenüber stehen. Der traditionelle Schrebergarten des Bergarbeiters diente seiner notwendigen Reproduktion und täuschte höchstens ein Stück Natur vor, diente im übrigen dazu, die knappe Haushaltskasse zu schonen. Städtische Vorgärten entsprechen meistens der Mentalität ihrer Besitzer und verkörpern das genaue Gegenteil von einem entfremdeten Bewußtsein. Hier herrscht der Gartenzwerg und das lupenreine Persil-Bewußtsein von Ordnung und Sauberkeit, freundlicher gesagt: ein spießiger Individualismus. Und der gleiche Individualist strebt auch nach einem Wochenendhäuschen, wofür es sich lohnen soll zu arbeiten. Das sagt ihm das Kapital, das sagt die herrschende bürgerliche Ideologie einer Leistungsgesellschaft, die den arbeitenden Menschen belohnt und nicht zerstört, wie es der Wirklichkeit entspricht.

Das Phänomen Sperrmüll ist auch nicht eine komplizierte soziale Figur. Betrachten wir diese Erscheinung als das, was sie ist, nämlich die logische Folge der kapitalistischen Wirtschaftsweise, deren Merkmale eben Verschwendung, Konzentration und marktorientierte Konkurrenz sind, dann muß der reine Tauschwert der Ware den vom Käufer eingebildeten Gebrauchswert dominieren. Konzentration hinwiederum schließt schnelle Veränderungen der Tätigkeiten und der sozialen Verhältnisse der werktätigen Masse ein, scheidet auf die Dauer immer mehr Menschen aus dem Produktionsprozeß aus und führt zu einer relativen Verelendung, die in der 3ten Welt absolut ist, zum Hungertod führt. Ich glaube, die meisten Bewohner in Wohngemeinschaften gehen eher zu IKEA als zum Container und erwerben eher „Kreativspielzeug" als alles andere, was fast kostenlos zu haben ist. Den Nutzen aus Abfall (auch Sperrmüll) ziehen, heißt fast immer, es tun zu müssen, weil das zur Überlebensfrage geworden ist. Das gilt auch für Hausinstandbesetzer, für fast alle Aussteiger aus dem üblichen schematisierten Dasein.

Was einen Menschen reaktivieren wird, ihn wieder zu einem handelnden Mitglied dieser im Kern folgerichtig lediglich passiv konsumierenden Gesellschaft macht, weiß ich nicht sicher, bin aber der festen Überzeugung, daß jegliche Technik hierbei **keine** mobilisierende Funktion ausübt. Technik wird alternativ als Arbeitsmittel genutzt, also als notwendiges Existenzmittel, dem nur eine materielle Bedeutung, jedoch keine kreativ-ideelle zukommt. Wie anders sollte ein anderes Selbstverständnis entstehen, wenn nicht in Erkenntnis der eigenen widersprüchlichen Lage, in der unmittelbaren Auseinandersetzung – politisch, kulturell und ökonomisch – mit dem bestehenden Schlechten. Dieses Bewußtsein kann doch nur losgelöst von allem Individualismus und jeglichem wertgebundenen (an die Warenform gebundenen) Denken und Handeln entstehen, soll heißen: in kollektiven Lebensformen und Tätigkeiten.

Eberhard Tresselt, Köln

Technokratischer Stil

Ich wollte mich immer schon mal zum technokratischen Stil einiger Artikel äußern und glaube, daß dies durch den anstehenden Schwerpunkt „Vandalismus und Sabotage" besonders wichtig wird. Für mich ist es teilweise schon eine Überwindung weiterzulesen, wenn ein Artikel aus absatzlangen Schachtelsätzen besteht, die dann auch noch mit Dutzenden von Fremdwörtern gespickt sind. Weder die Wissenschaftlichkeit noch der Inhalt muß darunter leiden, wenn man versucht, die Fachwörter auf ein absolutes Minimum zu beschränken, noch schaden kürzere Sätze dem Verständnis des Ganzen. Erfreulicherweise ist es in den letzten *WW's* in dieser Hinsicht besser geworden, so daß die meisten Artikel auch für einen Nicht-Akademiker verständlich waren und so einige Anregungen geben konnten. Wenn aber die Form schon so abstoßend ist, daß man zum Inhalt entweder gar nicht erst vordringt oder nur Bruchstücke mitbekommt, bedeutet das, daß die *WW* auf ein „internes" Diskussionsforum von Wissenschaftlern beschränkt bliebe. Dazu sind meiner Meinung nach aber die Inhalte zu gut, um sie nicht breiteren Kreisen von Betroffenen zugänglich zu machen.

Andreas Wittkowsky, Bremen